

STEIFE BRISE



MITGLIEDERZEITUNG DES SPD-DISTRIKTS EIMSBÜTTEL-SÜD

Liebe Genossinnen und Genossen,

wir wünschen Euch von Herzen ein glückliches und gesundes Neues Jahr 2021! Mit der ersten Ausgabe der Steifen Brise in diesem Jahr möchten wir uns bei Euch zurückmelden. Vielen Dank an Bettina für ihre nachdenkliche und zuversichtliche Reflexion über die Corona-Zeiten (Seite 2). Dank auch an Moritz Darmstadt für die Vorbereitung unserer Mitgliederversammlung am 23. Februar zur Klimapolitik, in der wir im Anschluss an einen Input von Moritz unsere Positionen austauschen möchten (Seite 3).

Auch unsere Buchbesprechungs-Reihe geht in die zweite Runde mit Michael Sandels „Vom Ende des Gemeinwohls“. Auf Vorschlag von Oliver wollen wir am 18. März die zentralen Thesen von Sandel diskutieren und daraus ableiten, was sie für die Zukunft der SPD bedeuten (Seite 4). Heide empfiehlt uns, das Buch von Jutta Allmendinger „Es geht nur gemeinsam! Wie wir endlich Geschlechtergerechtigkeit erreichen“ zu lesen (Seite 5).

Unser Bezirksabgeordneter Moritz Altner berichtet über die Schließung der Postfilialen in Eimsbüttel (Seite 6). Vanessa schreibt, warum die SPD gerade jetzt für Arbeitnehmer*innen einstehen muss (Seite 7). Schließlich reflektiert Uwe über die Zeit nach der Krise aus der Perspektive, wo ein Umsteuern erforderlich ist (Seite 8). Wir wünschen Euch eine anregende und nachdenkliche Lektüre.

Kristin und Uwe
Distriktvorsitzende

Meldet Euch gerne mit Fragen und Anregungen bei uns:
Per Email kristin.biesenbender@web.de und ugiffei@web.de oder telefonisch unter 0172 1865144 (Uwe) oder 0170 1291349 (Kristin).

Corona-Reflexion – Wem vertrauen wir?

Im Zug sitzend fliegt nicht nur verschneite Landschaft an mir vorbei, sondern ich lasse die letzten 12 Monate unseres Lebens passieren.

Ein Alltag mit Mund-Nasen-Schutz, alten Hygieneregeln wie das häufige Händewaschen und neuen Regelungen wie Abstandsgebot und Kontaktbeschränkungen. 12 Monate in denen der Alltag durch Homeoffice, Skype, Teams, Zoom und andere virtuelle Konferenzen, Homeschooling, Familienversorgung und mediales Abendprogramm strukturiert ist. Und irgendwie haben wir das Spaziergehen als persönliches Teilhabeformat wieder entdeckt, um sich über den Familien-/Single-tellerrand mal kurz hinweg auszutauschen.

Über die Dauer hat jede oder jeder sicher die auch ermüdende Gleichförmigkeit der Tage gespürt und sich gefragt, wie lange wir das noch aushalten, so ohne persönliche, diskursive Begegnung, ohne unmittelbaren kulturellen Austausch? Wir lernen jeden Tag neu Fakten von Meinungen zu unterscheiden, wie und wo wir Zugang zu belastbaren Informationen bekommen und welche Macht Ansprachen oder Behauptungen auf reiner Emotionsebene haben können. All das könnte frustrierend und erschöpfend sein? Ja, vielleicht etwas erschöpft von zu viel Zuhause sein, aber frustriert? Nein! Ich bin dankbar, dass es mir, meiner Familie und vielen mir wichtigen Menschen gut geht – gesund und

privilegiert mit Blick in andere Länder wie Portugal, in Südamerika oder auf viele flüchtende Kinder und Erwachsene.

Dankbar bin ich auch dafür, dass wir uns selbstbestimmt informieren können, egal ob über das RKI, aus den Zeitungen oder über die vielen Onlineangebote. Wir können uns informieren, die Informationen bewerten und dann jeden Tag informiert Entscheidungen zum persönlichen Umgang mit der Pandemie treffen.

Außerdem bin ich voller Vertrauen darauf, dass wir so gut es eben möglich ist, von unserem Senat durch die Pandemie gesteuert und gebracht werden. Hey, es ist das erste Mal seit vielen Jahrzehnten, dass unsere Stadt und unser Senat eine Pandemie bewältigen müssen. Da kann nicht sofort alles perfekt oder richtig laufen, es braucht Vertrauen und Zuversicht in die täglichen Entscheidungen unserer sozialdemokratischen Politiker*innen. Neben Respekt vor der Arbeit habe ich dieses Vertrauen. Außerdem bin ich mir sicher, dass wir Sozialdemokrat*innen ganz stark gebraucht werden, um nach dem Insellernenalltag wieder das Miteinander neu zu diskutieren und definieren. Jetzt muss ich aussteigen, euch alles Gute. Kommt mit Vertrauen und Zuversicht durch die nächsten Monate, vertrauen wir auf uns und die sozialdemokratischen Werte.

Bettina Schomburg

Klimaziel 2020 dank Corona erreicht – Was nun?!

Mitgliederversammlung am Dienstag, den 23. Februar um 19.30 Uhr

Liebe Genossinnen und Genossen,
wie ist eure Sichtweise zur bisherigen Klimapolitik? Wir möchten euch herzlich zu einem Austausch einladen über dieses Thema, das seit der Corona-Pandemie etwas aus dem Blick zu geraten scheint.

Über kurz oder lang wird es jedoch wieder mehr in den Mittelpunkt rücken. Daher ist uns hierzu ein guter Austausch mit euch wichtig. Wir würden uns freuen, wenn viele – gerade auch kritische – Perspektiven mit einbezogen werden und wir gemeinsam diskutieren und langfristig eine Haltung entwickeln können.

Es wird einen 30-minütigen Impulsvortrag geben, bei dem wir uns die gemeinsame Faktenbasis* in Erinnerung rufen können: Was hatte es nochmal mit dem letzten IPCC Report auf sich? Von welchen realistischen Szenarien können wir ausgehen? Was wurde in Deutschland und weltweit bisher umgesetzt? Was sind die aktuellen Positionen im Wahljahr 2021?

Anschließend soll der Fokus auf einem gemeinsamen Austausch liegen: Was sind

unsere persönlichen Perspektiven, was sorgt uns? Mit welchen Ideen wollen wir uns bei einem weiteren Treffen näher beschäftigen?

Die Veranstaltung findet über Videokonferenz mit der Software „Zoom“ statt. Wer zum ersten Mal Zoom verwenden oder bei der Benutzung Unterstützung möchte, kann sich sehr gerne per Mail an mich wenden: E-Mail: moritz.darmstadt@posteo.de

Wir freuen uns auf euch!

Moritz Darmstadt

* Basierend auf:

Edenhofen, Ottmar; Jakob, Michael (2019). Klimapolitik – Ziele, Konflikte, Wege.

IPCC (2018). 1,5°C globale Erwärmung. Quaschnig, Volker (2020). Erneuerbare Energien und Klimaschutz.

Buchbesprechung: Vom Ende des Gemeinwohls von Michael J. Sandel

Nicht zufällig war der US-amerikanische Moral-Philosoph Michael Sandel Gast beim letzten Debattencamp der SPD im Dezember 2020. Für den Harvard-Professor Sandel liegt ein wichtiger Kern der gegenwärtigen gesellschaftliche Probleme in einem Mangel an Gemeinwohl. Viele Menschen sind oder fühlen sich abgehängt und außen vor, weil sie keine Perspektiven für sich und ihre Umgebung sehen. Sie meinen den Grund dafür in einer Politik zu sehen, die von Eliten betrieben und sich vom „einfachen“ Bürger, von der einfachen Bürgerin abgewendet habe.

Sandel erkennt den Grund für den Vormarsch rechter Populist*innen darin, dass die liberal geprägten Gesellschaften zahlreiche Gewinner*innen, aber auch viele Verlierer*innen hervorgebracht haben. Der Autor geht in seiner gut lesbaren Studie dem historischen und philosophischen (und religiösen!) Ursprung des Mantras „Wer hart arbeitet, erreicht viel“ nach. Insbesondere die Rede von Chancengleichheit, Mobilität und Eigenverantwortung ist Sandel dabei ein Dorn im Auge. Diese ginge an der Realität vorbei, das System sei in den vergangenen Jahrzehnten nicht durchlässiger geworden, vielmehr hätten sich Privilegien verfestigt.

Sandel wünscht sich statt einer Leistungsgesellschaft eine Gesellschaft des Gemeinwohls. Zum einen, um Menschen,

die sich abgehängt bzw. außerhalb „der Mitte“ der Gesellschaft fühlen, wieder zurückzuholen. Zum anderen, weil nur so eine gerechtere Welt entstehen könne.

Herzlich laden wir euch ein – in Fortführung unserer ersten beiden Literatur-Abende zu: Andreas Reckwitz' Singularitäten. Kommt digital zur lockeren, gemütlichen Runde dazu und diskutiert die zentralen Thesen von Sandel und was diese für die SPD der Zukunft bedeuten:

Zoom-Treffen am Donnerstag,
18.3.2021 um 19 Uhr (Link folgt)

Oliver Trede

Siehe auch:

<https://debattencamp.spd.de/programm/talk-von-olaf-scholz-mit-michael-j-sandel/>

Vom Ende des Gemeinwohls – Wie die Leistungsgesellschaft unsere Demokratien zerreißt. von Michael J. Sandel, 2020.



<https://www.fischerverlage.de/buch/michael-j-sandel-vom-ende-des-gemeinwohls-9783103900002>

Lesetipp: Jutta Allmendinger: Es geht nur gemeinsam!

Wie wir endlich Geschlechtergerechtigkeit erreichen (2021)

Das letzte Jahr hat gezeigt, dass sich die Folgen der Corona-Pandemie auf alle Bereiche der Politik und Gesellschaft erstrecken. Auf einen wichtigen Aspekt dieses Phänomens hat die Soziologin Jutta Allmendinger schon im Mai 2020 hingewiesen: Frauen erlebten durch die Pandemie und ihre Folgen eine „entsetzliche Retraditionalisierung“.

Diese Aussage hat ein großes Medienecho gefunden, weil Allmendinger mit ihrer Beobachtung einen Nerv getroffen hat. Für die Geschlechtergerechtigkeit ist Corona ein besonderer Stresstest: Nach den Schul- und Kitaschließungen haben vermehrt Frauen ihre Erwerbsarbeit reduziert, dafür aber (wie bisher) deutlich mehr unbezahlte „Care“-Arbeit geleistet. Die systemrelevanten Tätigkeiten mit dem höchsten Frauenanteil in Pflege und Einzelhandel sind häufig unterbezahlt. Und auch die Arbeit im Home-Office hat (für diejenigen, für die sie überhaupt in Betracht kommt) den Vorteil einer besseren Vereinbarkeit und Flexibilität, sie kann jedoch zugleich mit hohen (Doppel-)Belastungen verbunden sein. Wo positive Effekte zu verzeichnen sind – etwa eine stärkere Beteiligung der Väter an Familienaufgaben – scheint leider vieles darauf hinzudeuten, dass diese nur vorübergehender Natur waren.

Mit ihrer kurzen Streitschrift skizziert Allmendinger die geschlechterspezifischen Folgen der Coronakrise und zeigt auf, wa-

rum ein Zurück in traditionelle Rollenverteilungen zu befürchten ist. Lesenswert ist das Buch vor allem, weil es sich nicht auf den mahnenden Fingerzeig beschränkt, sondern praktische Handlungsaufträge für die Politik ableitet. Für uns als SPD ist Geschlechtergerechtigkeit ein wichtiger Bestandteil unseres Programms. Wer nicht will, dass das in der Gleichstellungspolitik bereits Erreichte wieder in Frage gestellt wird, muss gegensteuern. Gerade in der Zeit nach Corona sollten wir die folgenden Ziele fest im Blick behalten, die auch Allmendinger formuliert: die Entwicklung einer klaren familien- und arbeitsmarktpolitischen Ausrichtung einschließlich der Umwandlung des Ehegattensplittings zu einem Familiensplitting, die Angleichung bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Männern und Frauen, die Schließung der Arbeitszeitlücke, sowie die Ausweitung der Entgelttransparenz als Voraussetzung für eine Anpassung der Lohnstrukturen.

Es zeichnet das Buch aus, dass es diese konkreten Ziele nicht nur benennt, sondern auch den Gesamtzusammenhang erklärt, vor dessen Hintergrund sie relevant werden. Dass Allmendinger dabei die einzelnen Aspekte auch anhand ihrer eigenen Biografie erläutert, macht das Buch außerdem sehr gut lesbar und damit zu meiner Leseempfehlung für den Januar.

Heide Wedemeyer

Wie geht es weiter mit der Post?

Mit einigen von euch habe ich in den letzten Wochen schon über die Schließung der Post an der Hoheluftchaussee gesprochen. Danke für euren Input zu dem Thema. Für euch und alle anderen hier ein kleines Update.

Die Schließung der Postfiliale an der Hoheluftchaussee hat im Stadtteil für Trübel gesorgt. Im Januar wurde bekannt, dass auch die Filiale in der Schlüterstraße im ehemaligen Fernmeldeamt geschlossen werden soll. In beiden Fällen trifft die Post auf den ersten Blick keine Schuld. Die Post mietet ihre dortigen Flächen jeweils von der Postbank. Diese will diese Filialen aufgeben und hat der Post daher gekündigt. Die Postbank hat seit dem Verkauf an die Deutsche Bank mit der Post nur noch den Namen gemeinsam. Die Post kann bzw. will diese relativ großen Filialen nicht allein halten. Also muss sie sich nach Alternativen umschauen. Soweit ist das Vorgehen der Post nachvollziehbar. Nun wurde aber bekannt, dass der Ersatz für beide Filialen jeweils ein kleiner bereits bestehender Kiosk sein soll. Bei der Hoheluftchaussee der „XXL“-Kiosk Ecke Hoheluftchaussee/Eppendorfer Weg bei der Schlüterstraße ein Kiosk an der nächsten Kreuzung. Da die Bezirksversammlung findet, dass diese Kioske als Ersatz nicht ausreichen, haben wir die Post zum Rapport in den Kerngebietsausschuss am 1. Februar geladen.

Die Strategie der Post, mit dieser selbstverschuldeten Situation umzugehen, ist erst einmal gar nicht dumm. Statt der großen Filialen setzt die Post auf mehr, aber klei-

nere Anlaufstellen in Kiosken, Supermärkten, etc. aber auch Self-Service-Stationen wie Packstationen. Damit rückt die Post wieder näher an die Kund*innen heran. An und für sich eine gute Entwicklung. Der Eindruck aus dem Gespräch im Kerngebietsausschuss ist jedoch, dass dieser Ankündigung nicht wirklich Taten folgen. So ist in Nord an der Eppendorfer Landstraße zwar ein neuer Standort in Planung, aber weitere Standorte sind darüber hinaus nicht im Gespräch. So fallen die großen Anlaufstellen quasi ersatzlos weg und die wenigen bestehenden Kioske müssen den Ansturm irgendwie abfedern, obwohl sie räumlich darauf nicht ausgelegt sind. Dieses Problem hat die Post im Kerngebietsausschuss nicht eingesehen. Aber zumindest zu einem Zugeständnis war die Post bereit: Falls mögliche Partner (Kioske, Supermärkte, etc.) sich bei Ihnen melden, prüfen Sie gerne die Einrichtung weiterer Standorte.

Wie geht es jetzt also weiter? Falls ihr einen Kiosk oder Supermarkt eures Vertrauens habt, fragt sie doch mal, ob sie Post-Partner werden wollen. Ich vermittele gerne dann den Kontakt. Und politisch werden wir weiter Druck machen und versuchen, die Post zur Erfüllung ihrer Aufgabe als Teil der Daseinsvorsorge zu treiben. Das können wir auf Bezirksebene nicht allein, sondern suchen dabei natürlich explizit den Schulterchluss mit den Genoss*innen in Bürgerschaft und Bundestag. Falls ihr noch Fragen oder Anregungen habt, meldet euch gerne.

Moritz Altner

Warum jetzt unsere Zeit ist

Die derzeitige Pandemie hat viele von uns zurückgeworfen: auf uns selbst und auf grundlegende existenzielle Bedürfnisse. Alle ArbeitnehmerInnen sind betroffen: ob Homeoffice, Kurzarbeit, Jobverlust oder weiter andauernde Arbeitslosigkeit. Die SPD, als ursprüngliche Arbeiterpartei, sollte im kommenden Wahlkampf auf genau diese Menschen zugehen und ihnen Lösungen anbieten. Wir als SPD müssen uns kümmern.

Die Kümmerpartei der ArbeiterInnen

Die Corona-Pandemie darf nicht auf dem Rücken der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ausgetragen werden. Die Arbeitswelt so zu gestalten, dass sie den aktuellen Bedingungen der Pandemie gerecht wird und gleichzeitig ArbeitnehmerInnen zu schützen – dafür sollte unsere Partei jetzt ganz besonders stehen.

Es trifft besonders die Frauen

Die Gleichberechtigung leidet ebenfalls unter der Pandemie: mit zusätzlicher Care-Arbeit wie faktischer Ganztagsbetreuung, Homeschooling und eigener Erwerbsarbeit

sind mehrheitlich Frauen zusätzlich belastet. Dem müssen wir als SPD weiterhin entgegenwirken.

Ansprechbar vor Ort

Wir müssen in unseren Wohnbezirken verankert sein. Als Kümmerpartei geht es uns auch etwas an, wenn die örtliche Postfiliale (Hoheluft & bald auch Schlüterstraße) schließt und dabei die nicht-mobilen Bevölkerungsgruppen ausschließt.

Wenn der hiesige Tierpark MitarbeiterInnen und Betriebsratsmitglieder kündigt und keine zufriedenstellende Kurzarbeitsregelung finden kann, sollten wir uns darum kümmern. Wenn der NDR nebenan aufgrund der Rundfunkgebühr Stellen streicht, müssen wir als Partei der ArbeitnehmerInnen da sein. Wenn H&M systematisch Müttern kündigt, weil diese nicht am Wochenende oder in den späteren Nachmittagsstunden arbeiten können sollten wir uns immer zu Wort melden.

Jetzt ist unsere Zeit an der Seite der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu stehen. Mehr denn je.

Vanessa Mohnke

Und nach der Krise?

Seit ziemlich genau einem Jahr hat Corona unseren Alltag tiefgreifend verändert. Noch sind wir mittendrin in dieser Krise, am Ende des Tunnels scheint zwar ein Licht namens Impfung schon erkennbar, aber ganz sicher ist das nicht. Denn auf dem Weg dorthin kann noch einiges passieren.

In dieser Lage ist weiterhin entschlossenes und vorsichtiges Krisenmanagement angezeigt. Wie Bettina (Beitrag in dieser Ausgabe) bin ich sehr dankbar, so vernünftig regiert zu werden. Gleichzeitig ist es aber die Dauer dieser Krise, die den Raum eröffnet, darüber nachzudenken, wie es nach dieser Krise weitergehen soll. Ist das Ziel ein „zurück zur Normalität“? Emotional sicher in vielerlei Hinsicht ja: Endlich wieder tanzen, feiern, Kultur genießen, mit Freundinnen und Freunden Dinge gemeinsam erleben/teilen, endlich wieder Schule und KiTA im Normalbetrieb, arbeiten, Sport treiben, diskutieren, demonstrieren, so vieles tun, was Gesellschaft ausmacht. Die Krise gibt jedoch auch Anlass darüber nachzudenken, wo ein Umsteuern erforderlich ist. Dazu nur zwei Schlaglichter:

Erstes Schlaglicht: Wenn es drauf ankommt, zählt das Materielle. Als die Krise uns erwischte, fehlte es nicht an Geld, sondern an Masken und Beatmungsgeräten, jetzt an Impfdosen, an digitaler Ausstattung der Schulen, an gut ausgestatteten Gesundheitsämtern. Was heißt das etwa für die Diskussion über die Schuldenbremse und die vielbeschworene Generationen-

gerechtigkeit? Ist es wirklich wichtiger, unseren Kindern Geld zu hinterlassen, als eine funktionierende Infrastruktur, eine saubere Umwelt, eine klimaneutrale Energieversorgung, ein geeintes Europa?

Zweites Schlaglicht: Wir sitzen alle im selben Boot. Die Corona-Pandemie fügt sich ein in eine ganze Kette von Krisen, die wir jüngst erlebt haben. Die Finanzkrise und die Klimakrise zum Beispiel. Gerade die letzten Wochen haben aber eine für uns vielleicht neue Erfahrung bereitgehalten. Wir Musterschüler*innen, die die Finanzkrise so gut gemeistert haben, wie niemand sonst und die auch zumindest bei den Klimazielen beständig voran gehen (wenn es auch bei der Umsetzung hapert), haben den anfänglichen Spitzenplatz bei der Pandemiebekämpfung nun im Hinblick auf die Impfstoffversorgung verloren. Hier waren wir nicht die schnellsten, die bestellt haben und nicht diejenigen, die über den Preis dafür gesorgt haben, dass wir als erste die Bevölkerung impfen können. So groß die dadurch entstehenden Probleme und so berechtigt die Diskussionen darüber auch sind, wie wir die Impfstoffversorgung so schnell wie möglich verbessern können, kann diese Erfahrung auch heilsam sein. Weil sie uns im besten Fall vor dem Hochmut bewahren könnte, dass alles wirklich nicht so schlimm werden würde, wenn nur alle sich so vorbildlich verhalten würden wie wir. Das hat dazu geführt, dass wir die vorhergehenden Krisen nicht so nah an uns herangelassen, sondern recht schnell als Problem „der anderen“ wahrgenommen

haben. Was könnte der Lerneffekt sein? Im günstigsten Fall, dass es nicht reicht, sich eigene Privilegien zu sichern, wenn es um die Bekämpfung globaler Probleme geht. In dieser Pandemie gilt das doppelt, denn der Hang zur Mutation, den das Virus an den Tag legt, macht es zu einem Risiko für uns alle, wenn diese Pandemie sich irgendwo ungehemmt ausbreiten kann. Erst wenn sie global unter Kontrolle ist, werden wir das Problem wirklich im Griff haben. Das heißt aber auch, dass die Ausweitung der Impfstoffproduktionskapazitäten auch dann noch absolut prioritär sein muss, wenn die westliche Welt geimpft ist. Werden wir dafür Sorge tragen? Werden wir

das auch dann – ggf. gegen Eigentumsrechte – durchsetzen, wenn es aus privatwirtschaftlicher Sicht vielleicht nicht mehr rentabel sein sollte?

Was folgt daraus? Wenn diese Krise zuende ist, werden andere nicht verschwunden sein. Das Leitprinzip des Wettbewerbs wird nicht in der Lage sein, uns einer Lösung näher zu bringen. Wenn wir nach Wegen aus diesen Krisen suchen, wird die Antwort nicht in mehr Wettbewerb, sondern in seiner Begrenzung zu finden sein. In einem Vorrang für Gemeinwohl, Solidarität und Kooperation.

Uwe Giffei

TERMINE

Mitgliederversammlung

„Austausch zur Klimapolitik“ mit Input von Moritz Darmstadt

Dienstag, 23.02.2021, 19:30 Uhr

Zoom-Meeting

Vorstand

Organisatorisches, Berichte aus Bürgerschaft und Bezirk

Dienstag, 02.03.2021, 19:30 Uhr

Zoom-Meeting

Buchbesprechung

Vom Ende des Gemeinwohls von Michael J. Sandel

Donnerstag, 18.03.2021, 19:00 Uhr

Zoom-Meeting

Mitgliederversammlung

„Notwendige Debatten nach Corona“ mit Carsten Brosda

Dienstag, 30.03.2021, 19:30 Uhr

Zoom-Meeting

KONTAKT

Website: eimsbuettel-sued.spd-hamburg.de

Slack: esued.slack.com

Facebook: facebook.com/spdesued

E-Mail: kristin.biesenbender@web.de

IMPRESSUM

Redaktion Steife Brise:

Kristin Biesenbender & Uwe Giffei

SPD-Distrikt Eimsbüttel-Süd

Helene-Lange-Str. 1

20144 Hamburg

Telefon: 040/ 42 32 87 11

Vertrieb: per Email oder Post

Druck: Druckservice Jansen, Aufl.: 150